

Skandalereignis oder Skandalberichterstattung?

Vom Hoffnungsträger zum Sündenbock: Die Berichterstattung über den Fall Tebartz-van Elst. *Von Barbara-Henrika Alfing*

Abstract Ehrlichkeit, Vertrauen und Gemeinwohlorientierung bilden das Grundgerüst der moralischen Codes der katholischen Kirche. Doch wie reagiert die Medienöffentlichkeit, wenn ein Bischof durch den Bau eines prunkvollen Bischofshauses gegen diese verstößt? In der öffentlichen Diskussion um Verschwendung und Verleugnung von 31 Millionen Euro ging es vor allem um den Bauherrn Franz-Peter Tebartz-van Elst, der sich einer heftigen Kritik um seinen Führungsstil und der Finanzierung des Bischofshauses stellen musste. Im Zentrum dieses Beitrags stehen die Ergebnisse einer quantitativen Inhaltsanalyse der Presseberichterstattung im Fall Tebartz-van Elst: Zum einen geht es um die Attribuierung des ehemaligen Bischofs in den einzelnen Printmedien, zum anderen um die Einordnung der Ereignisse als Skandalereignis oder Skandalberichterstattung.

Als jüngster Diözesanbischof in Deutschland hat Franz-Peter Tebartz-van Elst im Januar 2008 das Bischofsamt im Bistum Limburg angetreten. Entsprechend hoch waren die Erwartungen und die Hoffnung der Gläubigen, dass er der katholischen Kirche frischen Wind verleiht. Und entsprechend hoch war auch das Interesse der Medienöffentlichkeit. „Eine Wahl, die hoffen lässt“ überschreibt die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ einen Artikel vom 29.11.2007 (Toepfer 2007), einen Tag nach der Wahl von Tebartz-van Elst zum neuen Bischof. Nur fünf Jahre später gehört sie zu denjenigen, die hart mit Tebartz-van Elst ins Gericht gehen und seinen sofortigen Rücktritt fordern. Unterstützer von Tebartz-van Elst, wie zum Beispiel der Präfekt der Glaubenskongregation Gerhard Ludwig

Barbara-Henrika Alfing hat an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt ihren Bachelor in Journalistik gemacht und studiert nun den Master „Medien und Politische Kommunikation“ an der Freien Universität Berlin.

Müller, sahen in den Ereignissen eine „Erfindung von Journalisten“ (Gutschker/Zastrow/Bremer 2014, S.1) und sprachen von einer „Medienkampagne“ mit einer „Lust auf Menschenjagd“ (ebd.). Sie nahmen den Bischof in Schutz und riskierten dadurch ihre eigene Glaubwürdigkeit, für die Werte und Normen der Kirche zu stehen.

Gleich, ob die Berichterstattung über einen Skandal kurzlebige oder langanhaltende Wellen schlägt, der Begriff „Skandal“ weckt negative Assoziationen und ermöglicht einen Einblick in die Norm- und Wertorientierung einer Gesellschaft. Nach dem Skandalforscher Steffen Burkhardt erfolgt die Verhandlung der sozialen Normen innerhalb der Medienöffentlichkeit, um die kollektive Identität herzustellen und die Differenz zu anderen nationalen Systemen zu verdeutlichen (vgl.

Burkhardt 2006, S. 348). Als der eigentliche Auslöser eines Skandals gilt aber die Öffentlichkeit, die an einem solchen Niedergang interessiert ist (ebd., S. 80). Der Skandalisierung eines empörungswürdigen Verhaltens können sich nach Hans Mathias Kepplinger selbst mächtige Personen nicht entziehen, da ein solches Verhalten und dessen Skandalisierung für die Öffentlichkeit das Vertrauen in die „Selbstreinigungskräfte der Gesellschaft“ (Kepplinger 2012, S. 199) darlegt. Nur dadurch „stärkt es [dieses Verhalten, Anm. der Verf.] die Geltungskraft der sozialen Normen“ (ebd.).

Ein Skandal pocht also nicht zwangsläufig auf der medialen Diskussion über das Verhalten einer Person oder Institution, sondern verweist die Öffentlichkeit auf die geltenden Regeln und Normen, die das Gemeinwohl tragen (vgl. Bulkow/Petersen 2011, S. 17). Die Medien decken dabei nicht unbedingt einen Skandal auf, sondern erfüllen ihre Aufgabe als Kontrollorgan, indem sie die Missstände anprangern und somit Defizite anderer Kontrollorgane kompensieren (Kepplinger 2012, S. 199). Im Fall Tebartz-van Elst ist dies der Vermögensverwaltungsrat, da er „seiner Pflicht nicht in ausreichendem Maße nachgekommen“ sei (Prüfungskommission im Auftrag des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz 2014, S. 29).

Ein Skandal pocht also nicht zwangsläufig auf der medialen Diskussion über das Verhalten einer Person oder Institution, sondern verweist die Öffentlichkeit auf die geltenden Regeln und Normen, die das Gemeinwohl tragen (vgl. Bulkow/Petersen 2011, S. 17). Die Medien decken dabei nicht unbedingt einen Skandal auf, sondern erfüllen ihre Aufgabe als Kontrollorgan, indem sie die Missstände anprangern und somit Defizite anderer Kontrollorgane kompensieren (Kepplinger 2012, S. 199). Im Fall Tebartz-van Elst ist dies der Vermögensverwaltungsrat, da er „seiner Pflicht nicht in ausreichendem Maße nachgekommen“ sei (Prüfungskommission im Auftrag des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz 2014, S. 29).

Struktur eines Medienskandals

Zur Analyse, wie sich aus einem Missstand ein Skandal entwickelt und wie sich dessen Verlauf abzeichnet, haben sich verschiedene theoretische Modelle durchgesetzt, die Skandale in

*Ein Skandal verweist die
Öffentlichkeit auf die geltenden
Regeln und Normen,
die das Gemeinwohl tragen.*

Phasen unterteilen und eine Einordnung der Ereignisse ermöglichen.¹ Steffen Burkhardt hat dazu ein Modell entwickelt, das den Verlauf in fünf Phasen gliedert und es ermöglicht, die Intensität der Berichterstattung zu beobachten.

In der relativ kurzen Latenzphase wird die Publikumsaufmerksamkeit über Wochen hinweg auf die Fehlentscheidung einer Person oder Institution gelenkt. Im Fokus steht die Hauptperson des Themas, deren Bekanntheitsgrad erneuert und „die Schlüsselereignisse durch journalistische Berichterstattung in den öffentlichen Diskurs eingespeist werden“ (Burkhardt 2006, S. 351). Der Skandal wird bereits in dieser Phase narrativ auf die Themenagenda gesetzt, obwohl noch keine Skandalisierung der Person stattfindet. Anders verhält es sich in der Aufschwungphase, die im Gegensatz zur Latenzphase nicht nur deutlich länger ist, sondern in der sich auch das Medienspektrum vergrößert. Ohne große eigenständige Recherchen ist es nun für die Journalisten möglich, in das Thema einzusteigen und den aufgezeigten Missstand zu erläutern. Im Fokus der ausgelösten Moraldebatte stehen nicht die Normverstöße, sondern vielmehr die „auf die Normverstöße folgenden Notlügen“ (ebd., S. 78).

In der Latenzphase wird die Publikumsaufmerksamkeit über Wochen hinweg auf die Fehlentscheidung einer Person oder Institution gelenkt.

Die Berichterstattung nimmt in der Etablierungsphase nochmals sprunghaft zu. Entscheidend ist, die Nachfrage der Öffentlichkeit zu stillen und nicht neue Fakten zu enthüllen. Der Verstoß des Skandalisierten gegen die Werte und Normen der Gesellschaft wird am allgemein gültigen „Moralkodex gemessen und entscheidet über die Schuld oder Unschuld der Person“ (ebd., S. 351). Diese Phase der kollektiven Aufregung und des emotionalen Ausnahmezustandes wird durch öffentliche Rechtfertigungen oder Entschuldigungen des Skandalisierten nur verschärft, da diese zum Gegenstand neuer Vorwürfe werden.

1 Weitere theoretische Ansätze, wie der von Hans Mathias Kepplinger, legen den Forschungsschwerpunkt auf die Entwicklung eines Missstandes zu einem Skandal, wenn er als Folge einer öffentlichen Kommunikation über den Missstand thematisiert wird (vgl. z. B. Kepplinger 2012). Bernhard Pörksen und Hanne Detel analysieren den Einfluss des Internets auf eine Skandalisierung, wodurch sich ein weiterer Skandaltyp herauskristallisiert hat (vgl. Pörksen/Detel 2012). Eine ausführliche Diskussion der verschiedenen Ansätze findet sich in: Alfing (2015).

Die Entscheidungsfindung, ob dem Skandalisierten die Schuld oder Unschuld zugesprochen werden kann, fällt in die Abschwungphase. Eine kritische Selbstbeobachtung des eigenen Verhaltens führt in einigen Medien dazu, dass sie sich für ihre Berichterstattung entschuldigen. Rückblicke auf das Geschehene und das Aufzeigen möglicher Handlungsspielräume für den Skandalisierten leiten die Rehabilitationsphase ein. Der öffentliche Normalzustand ist in dieser Phase wieder hergestellt. Ein Skandal kann daher erst als beendet betrachtet werden, wenn „das zerstörte symbolische Kapital des Skandalisierten sich wieder kumulieren kann“ (ebd., S. 203).

Die Presseberichterstattung im Fall Tebartz-van Elst – Forschungsdesign

Die im Folgenden illustrierten Ergebnisse sind ein Ausschnitt einer empirischen Studie, die mittels einer quantitativen Inhaltsanalyse² untersucht, wie sich zum einen die Presseberichterstattung kirchlicher und weltlicher Printmedien im Fall Tebartz-van Elst gestaltet und zum anderen, welche Attribute ihm im Verlauf der Skandalisierung zugeschrieben werden.³ Auf diesem Interesse aufbauend wurden folgende Forschungsfragen formuliert: „Mit welchen Attributen stellen die für die Untersuchung ausgewählten weltlichen und kirchlichen Printmedien Franz-Peter Tebartz-van Elst im Verlauf der Ereignisse dar? Inwiefern und in welchem Umfang weist die Berichterstattung Indikatoren für einen Skandal auf?“ Die Stichprobe besteht aus einem Sample von Artikeln deutscher Tageszeitungen.⁴

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom 20. August 2012 bis zum 6. April 2014 und setzt sich aus Schlüsselereignissen im Verlauf der Geschehnisse um Tebartz-van Elst zusam-

2 Eine qualitative Untersuchung und Darstellung der Berichterstattung über Bischof Tebartz-van Elst hat Christian Klenk (2014) vorgelegt.

3 Die gesamte Studie ist Inhalt der Bachelorarbeit: Alfing, Barbara-Henrika (2015): Skandalereignis oder Skandalberichterstattung? Eine quantitative Inhaltsanalyse kirchlicher und weltlicher Printzeugnisse im Fall Tebartz-van Elst. Bachelorarbeit am Lehrstuhl für Journalistik II an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

4 „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Süddeutsche Zeitung“, „Bild“, „Die Welt“, „Christ und Welt“, „Die Tagespost“, „Der Sonntag“ (Kirchenzeitung des Bistums Limburg) sowie die dazugehörigen Sonntagszeitungen: „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“, „Bild am Sonntag“, „Welt am Sonntag“.

men. Im Hauptfokus stehen die journalistischen Darstellungsformen Bericht, Kommentar und Feature. Meldungen wurden bewusst ausgeschlossen, da sie aufgrund ihrer Kürze und Sachlichkeit nicht zur Beantwortung der Forschungsfragen beitragen können. Für die Stichprobe fanden bei Tageszeitungen die ersten drei Ausgaben nach einem Schlüsselereignis Eingang in die Untersuchung. Von wöchentlich erscheinenden Printmedien wurden die zwei folgenden Ausgaben nach einem Schlüsselereignis erfasst, sodass insgesamt 155 Artikel analysiert wurden.⁵

Die ausgewählten Schlüsselereignisse wurden nach der Relevanz für den Verlauf des Skandals ausgewählt.⁶ So wurde zum Beispiel der Besuch des Papstgesandten Kardinal Giovanni Lajolo im September 2013 untersucht, während die Berichterstattung von November 2013 bis Mitte März 2014 nicht berücksichtigt wurde, da in dieser Zeitspanne kein Schlüsselereignis identifiziert werden konnte; in diesem Zeitraum erstreckt sich das Themenspektrum weniger auf Tebartz-van Elst als vielmehr auf die Finanzen der Bistümer. Ziel der Untersuchung – und darauf weist auch die weit gefasste Forschungsfrage hin – ist es, ein erstes deskriptives Bild der Berichterstattung rund um die Ereignisse in Limburg zu zeichnen. Für ein explanatives Vorhaben fehlten ebensolche fundierten Kenntnisse über das Was und Wie der Berichterstattung. Daher und aufgrund des relativ kleinen Samples wurden keine statistischen Testverfahren angewandt, die Zusammenhänge beleuchten.

Ziel der Untersuchung ist es, ein erstes deskriptives Bild der Berichterstattung rund um die Ereignisse in Limburg zu zeichnen.

Der Tenor der Medien

Mit Freude und voller Hoffnung wurde Tebartz-van Elst im Bistum Limburg nach seiner Bischofsweihe empfangen. Er sei „ein Mann von Kompetenz, der im Bistum gebraucht werde“

- 5 Eine Besonderheit bildet die „Tagespost“: Da sie dreimal wöchentlich erscheint, wurden immer die drei folgenden Ausgaben untersucht.
- 6 Insgesamt wurden die folgenden sieben Schlüsselereignisse ausgewählt: (1) Interview des Spiegel-Reporters zum First-Class Flug nach Indien (8/2012), (2) Protestaktion der Frankfurter Stadtversammlung (9/2013), (3) Besuch des Kardinal Giovanni Lajolo (9/2013), (4) Veröffentlichung der Gesamtsumme der Baukosten (10/2013), (5) Reise von Tebartz-van Elst zu Papst Franziskus (10/2013), (6) vorläufige Amtsenthebung (10/2013), (7) Rücktrittsannahme im März 2014.

(fr-online.de 2014) sagte der damalige Weihbischof Gerhard Pieschl. Nur fünf Jahre später gehört er zu denjenigen, die den Rücktritt von Tebartz-van Elst fordern. Das Bild vom Hoffnungsträger schwindet und Kritik an seinem autoritären, herrischen Führungsstil wird laut. Betrachtet man die Eigenschaftszuschreibungen der Medien, so wird klar: Der Tenor verschärft sich, je mehr sich die Ereignisse zuspitzen.

Im Einzelnen zeigt die Untersuchung, dass die „Tagespost“ Tebartz-van Elst deutlich positiver als die anderen Zeitungen bewertete. In allen 155 untersuchten Artikeln findet sich mindestens ein Attribut zur Person Tebartz-van Elst. In

*Das Bild vom Hoffnungsträger
schwindet und Kritik am autoritären,
herrischen Führungsstil des
Bischofs wird laut.*

15 Fällen – alles Artikel in der „Tagespost“ – gilt er als „kompetent“ (46,7 Prozent) und „guter Hirte“ (46,7 Prozent), der viel für das Bistum geleistet hat.⁷ Anders bewertete ihn die Kirchenzeitung „Der Sonntag“, die sich an den klaren Fakten orientierte und keine überzogene, sondern sachliche Berichterstattung lieferte. Für sie galt Tebartz-van Elst zehnmal als „unehrlich“ (11,8 Prozent) und neunmal als „unglaublich“ (9,7 Prozent). Positiv hob die Kirchenzeitung lediglich dreimal seine Kompetenz hervor.

Auch die Beilage „Christ und Welt“ überraschte in der Presseberichterstattung durch ausführliche Features und bezog sich nicht nur auf die aktuellen Ereignisse um den Bischof, sondern versuchte, sein gesamtes Umfeld zu beleuchten und auch seine positiven Seiten, wie seine Leistungen im Bereich der Erwachsenentaufe, trotz der Kritik nicht außer Acht zu lassen. In diesem Medium wurde Tebartz-van Elst am häufigsten als „intelligent“ (33,3 Prozent, 8 Fälle) und viermal als „gebildet“ attribuiert. Bei den Leitmedien wie der „Süddeutschen Zeitung“ war dies nicht der Fall. Hier galt Tebartz-van Elst vor allem als „verschwenderisch“, „unglaublich“ und „selbstherrlich“ (vgl. Tab. 1).

Besonders kritisch äußerte sich die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ bereits in der Aufschwungphase. Nicht nur thematisierte sie die den offenen Brief der Stadtversammlung Frankfurter Katholiken ausführlicher als die anderen Medien,

⁷ Das Untersuchungsinstrument erlaubte es, eine Vielzahl verschiedener positiver und negativer Attribute je Analyseinheit zu erfassen, wobei Mehrfachnennungen möglich waren.

Attribut		Frankfurter Allgemeine	Süddeutsche Zeitung	Die Welt	Christ und Welt	Die Tagespost	Kirchenzeitung Der Sonntag	Summe
kompetent	Anzahl	2	1	0	1	7	3	15
	in %	13,3%	6,7%	0,0%	6,7%	46,7%	20,0%	
einsichtig	Anzahl	1	2	2	0	5	1	12
	in %	8,3%	16,7%	16,7%	0,0%	41,7%	8,3%	
guter Hirte	Anzahl	0	1	2	4	7	1	15
	in %	0,0%	6,7%	13,3%	26,7%	46,7%	6,7%	
intelligent	Anzahl	2	3	3	8	2	1	24
	in %	8,3%	12,5%	12,5%	33,3%	8,3%	4,2%	
unglaublich	Anzahl	17	23	15	4	5	9	93
	in %	18,3%	24,7%	16,1%	4,3%	5,4%	9,7%	
verschwendisch/protzig	Anzahl	12	17	12	3	1	4	66
	in %	18,2%	25,8%	18,2%	4,5%	1,5%	6,1%	
überheblich	Anzahl	3	8	5	2	0	1	27
	in %	11,1%	29,6%	18,5%	7,4%	0,0%	3,7%	
eigensinning	Anzahl	8	12	7	3	1	5	46
	in %	17,4%	26,1%	15,2%	6,5%	2,2%	10,9%	
selbstherrlich	Anzahl	5	11	4	2	0	2	32
	in %	15,6%	34,4%	12,5%	6,3%	0,0%	6,3%	
unehrlich	Anzahl	15	22	12	4	5	10	85
	in %	17,6%	25,9%	14,1%	4,7%	5,9%	11,8%	
herrisch	Anzahl	4	4	3	2	0	1	21
	in %	19,0%	19,0%	14,3%	9,5%	0,0%	4,8%	

sondern stufte Tebartz-van Elst schon zu diesem Zeitpunkt als „protzig/verschwendisch“ und „unglaublich“ ein.⁸

Mit der Intensität der Berichterstattung stiegen die Eigenschaftszuschreibungen, die auch in ihrem Ton schärfer wurden. Weitere Attribute, die Tebartz-van Elst häufig zugeschrieben, aber nicht im Untersuchungsinstrument explizit aufgeführt wurden, waren „autoritär“ sowie „erkatholisch“. Zuschreibungen der „Süddeutschen Zeitung“ fielen besonders auf: Tebartz-van Elst sei „extravagant“, „querulantisches“ und „monarchisches“.

Tab. 1:
Vorkommen der
Attribute in Artikeln
der untersuchten
Medien, absolute und
prozentuale Verteilung
(n=155)

8 Bereits seit längerer Zeit wurde Tebartz-van Elst im Bistum für seinen Führungsstil und seine bis zu dem Zeitpunkt angebliche Verschwendung kritisiert. Die Stadtversammlung Frankfurter Katholiken, unter dem Vorsitz von Christoph Hefter, hat am 6. September 2013 einen offenen Protestbrief überreicht, den insgesamt 4400 Priester, Kirchenmitarbeiter und Gläubige aus dem Bistum unterschrieben haben. Christoph Hefter wurde im Verlauf des Skandals zu einem der größten Kritiker Tebartz-van Elsts.

Der Verlauf der Berichterstattung

Bereits unter Bischof Franz Kamphaus ist der Neubau eines Bischofshauses beschlossen worden, doch die Kritik an dem Neubau verschärfte sich seit dem Amtsantritt von Tebartz-van Elst im Januar 2008. Erst die Bekanntgabe, die Kosten reduzieren zu wollen (Prüfbericht DBK 2014, S. 19), beruhigte die Situation in Limburg. Die geplante Strukturreform der Pfarrgemeinden 2010 löste aber eine erneute Welle der Empörung aus, die auch medial aufgegriffen wurde. Der „Spiegel“ titelte: „Limburger Leitkultur“ (Loll/Wensierski 2010, S. 62) und sprach von einem „hierarchischen-weihevollen Stil“ (ebd.), der im Bistum herrsche.

Bereits früh zeichnete sich ein klares Schema ab, das sich während der Skandalisierung fortsetzte: der Vergleich zwischen Kamphaus und Tebartz-van Elst.

Bereits in dieser Latenzphase zeichnete sich ein klares Schema ab, das sich während der gesamten Skandalisierung weiter fortsetzte: der Vergleich zwischen Kamphaus und Tebartz-van Elst. Der Vergleich gilt als typisches Schema, um bereits zu Beginn einer Skandalisierung Deutungsmuster dem Leser und den Berufskollegen vorzugeben (vgl. Kepplinger 2012, S. 35). Dies spiegelt sich auch in der Auswertung wieder: Von den 71 Fällen der analysierten Artikel, in denen ein Vergleich gezogen wurde, wurde Tebartz-van Elst mit Kamphaus in 19 Fällen verglichen (12,3 Prozent). Häufiger erfolgte ein Vergleich nur mit Papst Franziskus (23,2 Prozent, 36 Fälle).

In der Aufschwungsphase, in der „auf die Normverstöße folgende Notlügen“ (Burkhardt 2006, S. 78) im Fokus stehen, wurde auch für Tebartz-van Elst eine solche Notlüge zum Auslöser von Verstrickungen und falschen Aussagen. Ein „Spiegel“-Reporter befragte Tebartz-van Elst auf dem Domplatz in Limburg im August 2012 zu seiner First-Class-Reise nach Indien: „Aber erste Klasse sind sie geflogen“, sagte der Reporter, worauf Tebartz-van Elst antwortete, Business-Class geflogen zu sein. Es folgte eine Titelgeschichte im „Spiegel“ („First Class in die Slums“) und für Tebartz-van Elst ein Strafbefehl, da er zuvor sogar eine eidesstattliche Erklärung zu dem Interview abgegeben hatte, aber später ein Video bewies, dass er gelogen hatte. Bemerkenswert ist, dass keines der analysierten Medien zu diesem Zeitpunkt das Ereignis aufgegriffen und ebenfalls darüber berichtet hat. Ein erster Skandalisierungsversuch des „Spiegels“ ist damit gescheitert.

Die Öffentlichkeit reagiert, wie Steffen Burkhardt beschreibt, auf eine Notlüge mit „sozialer Missbilligung“ (vgl. Burkhardt 2006, S. 78). Die Gläubigen sind über den kirchen-

politischen Kurs von Tebartz-van Elst verärgert und schreiben im September 2013 einen offenen Brief an den Bischof den rund 4400 Gläubige unterschreiben. Erst mit diesem zweiten für die Untersuchung gewählten Schlüsselereignis, berichteten auch die „Süddeutsche Zeitung“ (12,1 Prozent, 4 Fälle) und, wenn auch nur im geringen Umfang, die Kirchenzeitung des Bistums Limburg mit einem Artikel sowie die „Tagespost“ mit zwei Artikeln über die Vorwürfe.

Von Tebartz-van Elst gebeten und über die Unruhen im Bistum Limburg informiert, schickte Papst Franziskus Kardinal Giovanni Lajolo zu einem brüderlichen Besuch nach Limburg, um sich ein Bild über die Situation zu verschaffen. Dieser beauftragte Tebartz-van Elst, die Gesamtkosten des Baus festzustellen.⁹ Doch diese standen, wie sich erst später herausstellte, zu diesem Zeitpunkt schon fest: Tebartz-van Elst hat damit Kardinal Lajolo bewusst hinters Licht geführt. Der mediale Druck stieg und am 7. Oktober 2013 korrigierte der Vermögensverwaltungsrat die Gesamtsumme öffentlich auf 31 Millionen Euro. Ab diesem Zeitpunkt sind die Ereignisse in die Etablierungsphase einzuordnen. Unzählige Eilmeldungen versetzen die Medien in einen Ausnahmezustand. Ein Drittel aller analysierten Artikel sind der Veröffentlichung der Gesamtsumme der Baukosten und der anschließenden Reise von Tebartz-van Elst nach Rom zuzuordnen (Veröffentlichung der Baukosten: 15 Artikel, Reise nach Rom: 52 Artikel). Besonders hob sich hier erneut die „Süddeutsche Zeitung“ hervor, die elf Artikel (7,1 Prozent) während des Aufenthalts von Tebartz-van Elst in Rom veröffentlichte und fünf Artikel (3,2 Prozent) nach der Veröffentlichung der Baukostensumme. Überraschend war die ausführliche Berichterstattung in der Kirchenzeitung „Der Sonntag“, die sechs Artikel (3,9 Prozent) veröffentlichte, wohingegen die „Tagespost“ mit gerade einmal drei Artikeln (1,9 Prozent) während des Aufenthalts in Rom sich in der Berichterstattung zurückhielt (vgl. Tab. 2).

Was in der Berichterstattung in dieser Phase zählte, war die Erregung der Öffentlichkeit und nicht der Erkenntnisgewinn. Und so wurden Kleinigkeiten, wie die Verzögerung des Gesprächs mit Papst Franziskus, zum Thema für neuen Gesprächsstoff.

⁹ In Abstimmung mit dem Domkapitel wurde eine Kommission eingerichtet, die die Gesamtkosten des Bischofshauses rekonstruieren sollte.

		ausgewählte Schlüsselereignisse						Summe	Anteil (%)
		Protestaktion	Besuch Kardinal Lajolo	Veröffentlichung der Baukosten	Reise nach Rom	vorläufige Amtsenthaltung	Rücktrittsannahme		
FAZ	Anzahl	4	3	4	8	4	4	27	17,4%
	% in Medium	14,8%	11,1%	14,8%	29,6%	14,8%	14,8%	100%	
SZ	Anzahl	4	4	5	11	2	7	33	21,3%
	% in Medium	12,1%	12,1%	15,2%	33,3%	6,1%	21,2%	100%	
Bild	Anzahl	0	0	2	5	1	1	9	5,8%
	% in Medium	0,0%	0,0%	22,2%	55,6%	11,1%	11,1%	100%	
Welt	Anzahl	0	1	2	7	5	4	19	12,3%
	% in Medium	0,0%	5,3%	10,5%	36,8%	26,3%	21,1%	100%	
Christ und Welt	Anzahl	1	2	0	2	6	1	12	7,7%
	% in Medium	8,3%	16,7%	0,0%	16,7%	50,0%	8,3%	100%	
FAS	Anzahl	3	0	0	5	2	1	11	7,1%
	% in Medium	27,3%	0,0%	0,0%	45,5%	18,2%	9,1%	100%	
Welt am Sonntag	Anzahl	0	1	0	4	1	0	6	3,9%
	% in Medium	0,0%	16,7%	0,0%	66,7%	16,7%	0,0%	100%	
BamS	Anzahl	2	0	0	1	0	0	3	1,9%
	% in Medium	66,7%	0,0%	0,0%	33,3%	0,0%	0,0%	100%	
Tagespost	Anzahl	2	4	2	3	1	6	18	12,3%
	% in Medium	11,1%	22,2%	11,1%	16,7%	5,6%	33,3%	100%	
Kirchenzeitung Der Sonntag	Anzahl	1	0	0	6	2	8	17	11,0%
	% in Medium	5,9%	0,0%	0,0%	35,3%	11,8%	47,1%	100%	
Gesamtanzahl		17	15	15	52	24	32	155	100%
Gesamt % in Medium		11,0%	9,7%	9,7%	33,5%	15,5%	20,6%	100%	

Tab. 2 Die Intensität der Berichterstattung im Fall Tebartz-van Elst anhand ausgewählter Schlüsselereignisse

Die Präsenz von Tebartz-van Elst war, wie sich in der gesamten Analyse zeigte, enorm. In 92 der 155 untersuchten Artikel war er der Hauptakteur (59,4 Prozent). Weiterer Hauptakteur war Papst Franziskus (6,5 Prozent, n=155), der ebenfalls der am häufigsten thematisierte Nebenakteur war (7,1 Prozent, n=89). In den Medien galt Tebartz-van Elst nun als prunksüchtiger, selbstherrlicher Bischof mit absoluten Täuschungsabsichten. Zitate wie „Der Bischof ist entweder ein raffinierter Betrüger oder krank“ (Harbusch 2013, S. 2) fanden sich in fast jeder der analysierten Zeitungen und bestätigen die These, dass sich während einer Skandalisierung eine Ko-orientierung unter den Medien abzeichnet. In der Gesamtbeurteilung der Person Tebartz-van Elst zeigten die Auswertungen, dass er eher negativ bewertet wurde (39,7 Prozent, n=155). In den weltlichen Medien überwog der negative Tenor mit Ausnahme der „Christ und Welt“, die von den zwölf untersuchten Artikeln in jeweils vier Fällen eine neutrale oder ambivalente Bewertung zu Tebartz-van Elst abgab (33,3 Prozent). Aber kein anderes Medium bewertete Tebartz-van Elst so positiv wie die „Tagespost“.

In den Medien galt Tebartz-van Elst nun als prunksüchtiger, selbstherrlicher Bischof mit absoluten Täuschungsabsichten.

In den 18 analysierten Artikeln wurde in acht Fällen Tebartz-van Elst sehr positiv bewertet (44,4 Prozent) während gerade einmal in vier Fällen eine ambivalente Bewertung vorlag (22,2 Prozent) und in keinem Artikel eine negative Bewertung des Bischofs erfolgte.

Auch „Experten“ aus Kirche und Gesellschaft gaben ihre Einordnung und Meinung zu den Ereignissen in Limburg ab, die sich medial schnell verbreiteten. Dass „Betroffene, sobald ihr Verhalten erfolgreich skandalisiert wurde, kaum noch die Möglichkeit haben, ihre Sichtweise darzustellen“ (Kepplinger 2012, S. 120) zeigt sich auch bei Tebartz-van Elst. In 112 der 155 (72,3 Prozent) untersuchten Artikel wurde Tebartz-van Elst nicht zitiert. Wenn er zitiert wurde, dann am häufigsten kurz vor seiner Abreise nach Rom, als vom Bistum eine Pressemitteilung herausgegeben wurde, in der er „betroffen über die Eskalation der aktuellen Diskussion“ bedauere, dass viele Gläubige im Bistum und darüber hinaus unter der gegenwärtigen Situation leiden. Er lege sein Schicksal in die Hände des Vaters (bistumlimburg.de 2013). Die eigentlich relativ kurze Etablierungsphase erstreckte sich im Fall Tebartz-van Elst bis zur vorläufigen Amtsenthebung durch den Papst am 23. Oktober 2013, der ihm „eine Zeit außerhalb des Bistums“ (Wie-

gelmann/Röhn/Reuscher 2013, S. 8) verordnete, und bis die Deutsche Bischofskonferenz eine Prüfung der Ereignisse ankündigte.¹⁰

Die zweite Klimax innerhalb der Skandalisierung bildete in der Abschwungphase die Entscheidung des Papstes am 26. März 2014, dass Tebartz-van Elst nicht mehr in das Bistum zurückkehrt. Am gleichen Tag veröffentlichte die Deutsche Bischofskonferenz den Prüfbericht, der die Gesamtsumme von 31 Millionen Euro nochmals offiziell bestätigte. Die Medien begrüßten die Entscheidung des Papstes und sahen darin ihre Forderungen als bestätigt. In dieser Phase fiel die Berichterstattung geringer aus, es wurden insgesamt 32 Artikel verfasst (20,6 Prozent, n=155). Sie boten eine Rückschau auf die Ereignisse und einen Ausblick auf den weiteren kirchlichen Werdegang des Bischofs.

Seit Dezember 2014 ist Tebartz-van Elst nun im Päpstlichen Rat für die Neuevangelisierung im Bereich der Katechese zuständig. Die Berichterstattung über ihn flachte ab und nur kurze Meldungen über sein neues Aussehen, wie „Gestatten TeBARTz-van Elst“ (Bild.de 2015), sind seitdem erschienen.

Resümee und Ausblick

„Kritiker lassen sich erst dann besänftigen, wenn der Verstoß gegen die moralische Ordnung geheilt ist durch Einsicht, Reue, Bekenntnis, Buße und, soweit möglich, Wiedergutmachung. Sonst dauert der Skandal an – und damit die Skandalisierung. Sie ist dann keine böswillige ‚Kampagne‘, sondern ein hartnäckiges Pochen der Gemeinschaft auf die Geltung ihrer ethischen Regeln“ (Püttmann 2014, S. 5). Doch wie ist das bei Franz-Peter Tebartz-van Elst? Er gab weder eine öffentliche Entschuldigung ab, noch zeigte er Einsicht. Nach der Annahme seines Rücktritts erklärte er seinen Generalvikar Franz Kaspar für hauptverantwortlich. Schuld seien nur die anderen. Eine Geschichte über Tebartz-van Elst erzählt viel über die Haltung des ehemaligen Bischofs von Limburg zur Wahrheit: „Herr Bischof, soll ihm einer geraten haben, geben Sie doch zu, dass Sie Fehler gemacht haben. Doch der soll geantwortet haben: ‚Ein Bischof kann keinen Fehler zugeben‘“ (Drobinski 2014, S. 4).

10 Einer subjektiven Einschätzung zur Folge weitete sich ab diesem Zeitpunkt die Berichterstattung auf die Finanzen in anderen Bistümern aus; das aber wurde in dieser Untersuchung nicht empirisch erhoben.

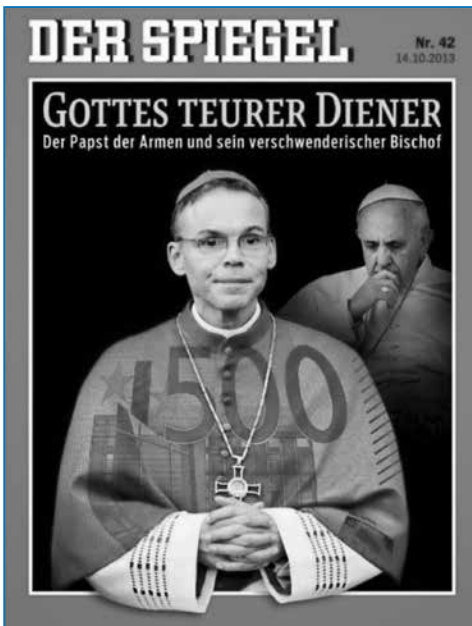


Abb. 1–3: Berichterstattung der „Bild“-Zeitung (11.10.2013) und des „Spiegel“ (14.10.2013); Abschlussbericht der Deutschen Bischofskonferenz zu den Baumaßnahmen in Limburg

Mit Blick auf die Gesamtschau der Ergebnisse lässt sich festhalten: Tebartz-van Elst ist nicht daran gescheitert, dass er sich eine frei stehende Badewanne und Wandschränke, die sich mit Chipkarten öffnen lassen, wünschte. Er ist auch nicht an seinen Kritikern gescheitert, die ihn schon seit Beginn seiner Amtszeit in Limburg kritisch begutachteten. Vielmehr ist er an den Erwartungen der Gesellschaft an einen Bischof und den moralischen Codes der katholischen Kirche gescheitert: Ehrlichkeit, Vertrauen und Gemeinwohlorientierung. Denn Tebartz-van Elst handelte nicht nur unwahrhaftig, sondern auch selbstbezogen und eigensinnig.

Dieses Verhalten kritisierten auch die untersuchten Medien. Sie sind durch ihre ausgiebigen Recherchen ihrer Pflicht, Missstände aufzudecken, nachgekommen, aber sie haben dabei ihre journalistische Sorgfaltspflicht in den Hintergrund gestellt. Berichte, die sich eigentlich durch eine neutrale und sachliche Berichterstattung auszeichnen sollten, wurden deutlich häufiger zur Äußerung von Kritik verwendet. Die Medien haben außerdem nicht lockergelassen, die Wahrheit ans Licht zu bringen, da eine Institution wie die Kirche durch ihre Stellung nicht nur selbst diskursive Deutungshoheit von Moral beansprucht (vgl. Burkhardt 2006, S. 143), sondern auch deshalb unter

Tebartz-van Elst scheiterte an den Erwartungen der Gesellschaft an einen Bischof und den moralischen Codes der katholischen Kirche.

besonderer Beobachtung steht. Leider haben manche analysierten Medien das rechte Maß in ihrer Berichterstattung verloren und verfielen den Spekulationen und falschen Suggestionen. Die Unterstützer von Tebartz-van Elst, wie beispielsweise die „Tagespost“, nutzten die Möglichkeit, auf die Hetze und generell kirchenkritische Berichterstattung der Medien zu verweisen. Keine andere Zeitung stellte Tebartz-van Elst trotz Strafbefehl, enormer Baukosten und anschließendem Rücktritt so positiv wie die „Tagespost“ dar. Seine Verteidiger unterstützten ihn in seiner Selbstgerechtigkeit, anstatt ihn zur frühzeitigen Ehrlichkeit zu bewegen.

Tebartz-van Elst kann daher sowohl als Opfer als auch als Täter in diesem Skandal gesehen werden. Die Vergleiche mit seinem Vorgänger Franz Kamphaus machten es für ihn nicht leichter, in Limburg Fuß zu fassen und seinen kirchenpolitischen Kurs zu fahren. Und auch der frische Wind, der durch Papst Franziskus in der katholischen Kirche weht, verstärkte die immer lauter werdende Kritik. Durch seine Unwahrhaftigkeit und sein bewusstes Hinters Licht führen von Kardinal

Giovanni Lajolo während dessen Besuch im September 2013 sowie die anschließenden Folgen hat er sich aber klar zum Hauptverantwortlichen, also zum Täter des Missstandes, der sich zu einem Skandal entwickelt hat, gemacht. Daher handelt es sich beim Fall Tebartz-van Elst um ein Skandalereignis, das aufgrund seiner Brisanz eine Skandalberichterstattung hervorrief. Die Medien sahen früh, dass wo Rauch ist, auch Feuer sein muss, doch ist die Berichterstattung – ebenso wie die Kosten für das Bischofshaus – aus dem Ruder gelaufen.

Literatur

- Bild.de (2015): Gestatten, TeBARTZ van Elst: Nanu, wie sieht denn der Protz-Bischof plötzlich aus? 20.4., <http://www.bild.de/politik/inland/franz-peter-tebartz-van-elst/bischof-tebartz-van-elst-im-neuenb-outfit-40616460.bild.html> (zuletzt aufgerufen am: 10.11.2015).
- Bistumlimburg.de (2013): Bischof wird Rom besuchen. Pressemitteilung vom 12.10., <https://www.bistumlimburg.de/meldungen/meldung-detail/meldung/bischof-wird-rom-besuchen.html?von=1349042400&bis=1383260399&from=20&cHash=34a271a30c9b86d9a9boa9boc2f100bd> (zuletzt aufgerufen am 7.11.2015).
- Bulkow, Kristin/Petersen, Christer (2011): Skandalforschung: Eine methodologische Einführung. In: Bulkow, Kristin/Petersen, Christer (Hg.): Skandale. Strukturen und Strategien öffentlicher Aufmerksamkeitserzeugung. Wiesbaden, S. 9-22.
- Burkhardt, Steffen (2006): Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse. Köln.
- Drobinski, Matthias (2014): Die Irrenden. In: Süddeutsche Zeitung vom 27.3., S. 4.
- fr-online.de (2014): Vom Hoffnungsträger zur Hassfigur. 26.3. <http://www.fr-online.de/kirche/tebartz-van-elst-vom-hoffnungstraeger-zur-hassfigur,24619948,26662284.html> (zuletzt aufgerufen am 7.11.2015).
- Gutschker, Thomas/Zastrow, Volker/ Bremer, Jörg (2013). Im Vatikan bahnt sich ein Showdown an. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 13. 10., S. 1.
- Harbusch, Nikolaus (2013): Der Protz-Bischof von Limburg. In: Bild vom 9.10., S. 6.
- Kepplinger, Hans Mathias (2012): Die Mechanismen der Skandalisierung. Zu Guttenberg, Kachelmann, Sarrazin & Co.: Warum einige öffentlich untergehen – und andere nicht. München.
- Klenk, Christian (2014): Medialisierter Skandal oder skandalöse Medien? Eine kritische Betrachtung der Berichterstattung im Fall Tebartz-van Elst. In: Joachim Valentin (Hrsg.): Der ‚Fall‘ Tebartz-van Elst. Kirchenkrise unter dem Brennglas. Freiburg i. Br. 2014, S. 25-49.

- Loll, Anna Catherin/Wensierski, Peter (2010): *Limburger Leidkultur*. 15.11., <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-75159821.html> (zuletzt aufgerufen am 7.11.2015).
- Pörksen, Bernhard/Detel, Hanne (2012): *Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter*. Köln.
- Prüfungskommission im Auftrag des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz (2014): *Abschlussbericht über die externe kirchliche Prüfung der Baumaßnahme auf dem Domberg in Limburg für den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Erzbischof Dr. Robert Zollitsch*. <http://www.dbk.de/nc/presse/details/?presseid=2521> (zuletzt aufgerufen am 24.11.2015).
- Püttmann, Andreas (2014): *Die Weißwäscher*. In: *Christ und Welt* vom 27.3., S. 5.
- Toepfer, Stefan (2007): *Eine Wahl, die hoffen lässt*. 29.11., <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/kommentar-eine-wahl-die-hoffen-laesst-1488802.html> (zuletzt aufgerufen am 7.11.2015).
- Wiegmann, Lucas/Röhn, Tim/Reuscher, Constanze (2013): *Vorerst abgezogen*. In: *Die Welt* vom 24.10., S.8.